



Wormwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wochenschrift täglich, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 2 Pf., mit Postlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Postlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Postlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Verhältnissen des Jahres 23 Sgr.; bei Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inzwischendeil gepaltene Beilagen 2 Sgr.

Nr. 297

Berlin, Sonnabend, den 18. December.

1852.

Wie die Majorität mit der Autorität umgehen will.

Wenn nicht inzwischen tiefer eingreifende Dinge vorgehen, so haben wir ein Kammerchauspiel zu erwarten, in welchem der Feld der „Autorität“ sich wieder ein blühendes auf die „Majorität“ fügen wird.

Es ist nemlich in der ersten Kammer die Kommission zusammengetreten, welche über die oktroirte Verordnung zur Bildung der ersten Kammer berathen soll und diese hat unter dem Vorsth des Professor Stahl sehr interessante Beschlüsse gefaßt.

Bekanntlich steht die Verfassung fest, daß die erste Kammer bestehen solle aus Prinzen des königlichen Hauses, ferner aus Reichsunmittelbaren, sodann aus ernannten erblichen Bairern, ferner aus Mitgliedern, von den Höchstbesessenen, und endlich aus Mitgliedern von den Gemeindevorordneten der größeren Städte berufen, und die Gültigkeit dieser letzteren Wahlen ist auf sechs Jahre festgesetzt.

Da aber die Regierung bereits im vorigen Jahr Anträge über die anderweitige Bildung einer neuen ersten Kammer stellte, die in den Kammern keine Zustimmung der Majorität fand, so glaubte die Regierung nothgedrungen sich zu einer Aenderung entschließen zu müssen, und sie erließ eine Verordnung, nach welcher die Wahlbezirke so eingetheilt wurden, daß die Höchstbesessenen der großen Städte wie wir ausfuhrlicher bereits nachgewiesen — der directen Abgeordnetenwahlen verlustig gehen und die neunzig Mitglieder fast nur von den Gutbesessenen des flachen Landes ernannt werden.

Indem aber hiermit immer noch nicht der Absicht der Regierung entsprochen ist, welche sämmtliche Mitglieder der ersten Kammer vom König ernannt wissen will, so hat die Regierung die oktroirte Verordnung nun als auf ein Jahr gültig erlassen und gleich beim Zusammentritt der Kammern einen Gesuchentwurf über die künftige Bildung der ersten Kammer mitgetheilt, woraus zur Genüge hervorzulehnen, daß die jetzige erste Kammer eigentlich nur den Beruf haben soll, die laufenden Geschäfte zu erledigen und einem neuen

Gesetz über die Bildung der ersten Kammer ihre Zustimmung zu geben.

Weil dem aber so ist, weil diese jetzige erste Kammer nur eine provisorische ist, gewählt auf Grund eines provisorischen Gesetzes, der nur auf ein Jahr Gültigkeit hat, darum nehmen auch weder die königlichen Prinzen noch die Reichsunmittelbaren darin Theil und eben so wenig hat die Krone von dem Recht der Ernennung erblicher und lebenslänglicher Mitglieder fest Gebrauch gemacht.

Dies ist offenbar die Ansicht und die ursprüngliche Absicht der Regierung, der „Autorität.“

Abgesehen aber von der ersten Frage der Kammer über die nothwendige Mitgliederzahl entstand eine Verwirrung der Rechtsbegehrte.

Es hat nemlich in dieser ersten Kammer die Kreuzzeitungspartei die „Majorität“, welche sonst immer sobald sie in der Minorität ist für die „Autorität“ sich erklärt; da sie aber die „Majorität“ hat bleibt sie beharrlich und zeigt der Autorität ein eben nicht freundliches Gesicht.

Die Autorität, die Regierung hat diese Kammer nur provisorisch und auf Ein Jahr wählen lassen; denn die Autorität will ja die gewählten Mitglieder der ersten Kammer für die Folge nicht vorbehalten. Allein die Majorität der jetzigen ersten Kammer gefaßt sich so gut in ihrer Lage, daß ihr jetziger Führer, der Professor Stahl, einen logischen Botspruch sonder gleichen gemacht hat, um die Majorität gegen die Ansicht der Autorität aufrecht zu erhalten.

Die Kommission, der er vorliegt, hat den Beschlus gefaßt: die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der oktroirten Verordnung anzuerkennen und dieselbe zu genehmigen, unbeschadet des Artikels 67 der Verfassung. Schon dieser erste Beschlus enthält jenen logischen Botspruch, der eine Art Vorspiel zu den noch kommenden Kammerausritten werden will. Denn indem die Kommission die oktroirte Verordnung anerkennt, muß sie ja behaupten, daß in dieser Verordnung nichts gegen die Verfassung steht, indem Verordnungen gegen die Verfassung nicht oktroirt werden dürfen. Nun aber folgt der Nachsatz: „daß die Verordnung genehmigt unbeschadet des Artikels 67 der Verfassungsurkunde“; daraus ginge dann aber hervor,

daß die Verordnung Dinge enthält, welche der Verfassung entgegen sind, und der Beschluß der Kommission nicht also eigentlich logisch mit sich selbst in Widerspruch, möchte aber im Grunde genommen nur der Rufung des Schauspiels sein, in welchem die Partei der jetzigen Majorität nicht nur gegen die Logik, sondern auch gegen die Autorität in Opposition tritt.

Die Kommission hat nemlich diesem ersten Beschluß den zweiten hinzugefügt, der besagt, daß sie über die nöthigen Änderungen der Droitzurung erst dann beschließen wolle, wenn es sich um die neue Vorlage über die Bildung der ersten Kammer handeln wird. Und diese beiden Beschlüsse vom rechten Lichte aus betrachtet, stellen die ganze Sachlage folgendermaßen:

Die jetzige Majorität der ersten Kammer gefaßt sich ganz vortheilhaft in der Lage, in welche sie durch die obtrahirte Verordnung gebracht worden ist. Die Kreuzzeitungs-partei hat eine Majorität, die sie durch kein anderes Wahlgeseß bekommen kann, sie nimmt also die Droitzurung sehr dankbar an. Nur ein Punkt macht ihr Gram. Die Droitzurung hat nemlich diese erste Kammer nur auf ein Jahr berufen und erwartet und verlangt von ihr, daß sie der Autorität den vollen Respekt erweisen und die Bildung einer ersten Kammer genehmigen möge, deren Mitglieder nur von der Krone berufen werden. Allein da die „kleine aber mächtige Partei“ in der Majorität ist, hat sie auf einmal den Respekt vor der Autorität aus dem Auge gesetzt und stoßt sich auf den Artikel 67 der Verfassung, der ihr eine dreijährige Dauer verheißt. Sie nimmt also die Droitzurung an, insofern sie ihr gefällt, selbst wenn sie gegen die Verfassung wäre, sie hält es aber wiederum streng mit der Verfassung, um sich das Vortrecht auf 6 Jahre anzueignen, das ihr die Verordnung nur auf 1 Jahr eingeräumt. Da sie aber doch nicht weiß, wie die Dinge kommen können, so will sie sich die endliche Beschlußnahme auf den Zeitpunkt vorbehalten, wo die Regierung ihre Vorlage über die Bildung der ersten Kammer machen wird; ein Zeitpunkt, in welchem bekanntlich schon einmal diese Partei den Sieg ihrer Majorität über die Autorität davongetragen.

Lehrdient man nun diese ganze Sachlage, so wird das Interessanteste darin bestehen, daß die Ministerialen, wenn sie dieser Majorität entgegengetreten wollen, genöthigt sein werden mit der Linken der zweiten Kammer sich zu verbinden und die Droitzurung, welche jene nicht verfassungsmäßig hält, zu verwerfen.

Das wird ein unterhaltendes Zwischenpiel abgeben, nach den kleinlichen Ereignissen einer verfassungsmachenden Vergangenheit und vor den großen einer staatenbedrohenden Zukunft.

Berlin, den 17. Dezember.

— Der „preuß. Staatsanzeiger“ meldet: Der Kaiser von Oesterreich und der Großherzog von Mecklenburg sind ins Schloß zu Charlottenburg eingetroffen.

— Der Bundesrat soll in seiner letzten Sitzung auf die Forderungen bezüglich Änderungen getroffen haben.

— Der Reichr. v. Binde-Brandenburg (Schlesien) ist in einem wesentlichen Kreise in die erste Kammer gewählt worden.

— Die Regierung zu Potsdam hat neuerdings die Vortragsämter angewiesen, an Sonn- und Festtagen keine öffentlichen Versammlungen zuzulassen.

— Wie der „Pohl.“ hört, werden den Kammeru von dem Subministerium auch zwei Gesetzentwürfe vorgelegt werden, welche

Änderungen des formellen Strafrechts bezwecken. Der Art. 1 des Gesetzes vom 22. Mai d. J., die Kompetenz der Schwurgerichte betreffend, verweist vor die Richterjurisdictionen auch die Untersuchung und Anklage des einfachen Diebstahls nach vorausgegangenem zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen einfachen oder schweren Diebstahls, oder wegen Raubes. Die Strafe ist im §. 219 des Strafgesetzbuchs auf Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestimmt. Dies Verbrechen rüchre der Kompetenz der Schwurgerichte wieder überwiesen werden. — Ferner ist es vortheilhaft geworden, wie weit die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, welche nicht bei geschlossenen Thüren stattfinden, als eine ganz unbeschränkte anzusehen ist. Es sollen vermehrt Gesetzesentwürfe solche Vorkehrungen getroffen werden, welche die Öffentlichkeit erhalten und doch andererseits den Widerspruch heben, welcher darin liegt, daß Schöffin, deren Inhabt für Frauen erkannt und deren Verurtheilung anstandslos wird, in Form von Sitzungsberrichten von Neuem veröffentlicht werden können.

— Einige Tage vor seiner letzten Vortheilung macht Dole bei einem seiner Besuche eine Abkündigung. Der Herr ist nicht zu Hause; er will ihn erwarten und tritt in die Stube, wo außer dessen ihm unbrannten Frau und Tochter, die mit weiblichen Bekleidern bei der Lampe beschäftigt waren, sich noch ein Fremder befand. Bei Dole's Eintritt erhoben sich die Damen. Auf Befragenlassen läßt sich Dole nicht ein, sondern bleibt fast dessen am Tische den Damen gegenüber, wie ein Nachkommend stehen, hünen und leugnend, die Augenlider über die kleinen schwarzen Augen, die sich nur beim Aufstehen auf Beinen umher auf Schieferscheitel zu spähen schienen, hoch gehend und die beiden ausgestellten Hände in schwarzen Handschuhen auf den Tischrand vor sich hingestreckt. Die Hausfrau bietet ihm sogleich einen Platz neben sich auf dem Sopha an. Daraus erwidert Dole nichts, sondern läßt sich ein dumpfes in der Zurückbildung begriffenes Knurren hören, das sich in ein beschwerliches Gurren zu verlieren scheint. Er bleibt in seiner Stellung fest stehen und gibt keinen Laut von sich. Den beiden Damen wurde dämlich, fast unheimlich zu Muth, da nicht die Tochter in der Bekleidern die rasche Frage an ihn, ob er eine Tasse Thee mit Butterbrot — 2066/1 — ersehen die beste Antwort noch schneller und sicher als die Frage erwartet werden. Er meinte aber die Augen in der geschälten Decke auf dem Sopha der Hausfrau, woran diese eben arbeitete. 2066/2, wiederholte Dole, um kein Beschleun mehr oder weniger. Die Damen saßen sich ängstlich an. Er aber ehebt langsam die schwarze Hand im großen Pulloverhändchen von Tischrand, streckt den gewöhnlichen Zeigefinger nach dem geschilten vordem aus, zieht ein gewöhnliches Schwanzengefäß und nicht, die Zahl wiederholend: „Vöcher! Er hatte in zwischen, wie gesagt, die Augen der Häselstier mit demunterwüthiger Schnelle überdeckt und bis auf $\frac{1}{2}$ richtig angezogen, worunter er die eben von der Mabel geschlungen und im Weben begriffene Waage verband.

— Die Zahl der Bewerber zu den Aemtern-Inspicentenstellen beträgt eine Anzahl als zweiundzwanzig.

† Eine Anzahl von Einwohnern aus der Jakobsgemeinde hat an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, in welchem sie — bezüglich der Herabhaltung der Armenverwaltung des — sagen, daß der wahre Grund des wachsenden Elends in hiesiger Stadt — der „Mangel an religiöser und sittlicher Haltung“ sei. Sie erklären, daß „so lange die Gebetungen, dieses Grundübel wo möglich anzutreiben, mögen sie von der Kirche oder von den Vereinen ausgehen, immer noch als Nihilismus verurtheilt werden, — an seine Rettung zu denken sei.“ Unter den Unterzeichneten befinden sich mehrere Landwever, Verlagsbuchhändler, ein Professor Theologie und ein Altmeister im Garde-Regiment, Graf Wismar-Becken.

— Bei der Verfassung Berlins mit fließendem Wasser soll ganz besonders auf Bede- und Waschanhalten nach dem Wasser der lönlicher Einrichtungen Rücksicht genommen werden.

— Die Offiziers-Regie der Herren Naab und Kischka (Weese Friedrichstr. 103) ist bereits eröffnet worden.

— Der Polizeirath Dr. Stieber ist zum Landrath und Polizeidirektor in Köln ernannt worden und wird sich wahrscheinlich

schon in den nächsten Tagen auf den neuen Posten begeben. Herr Eisler befindet sich augenblicklich, von der letzten Mission zurückgekehrt, in Berlin.

— Auch die übrigen Beamten aus dem Baden'schen Bezirk sollen bereits nach ihren Bestimmungsorten abgehört worden sein; man vermuthet, daß dieselben nach Glog in Schlesien gerückt werden sind.

— Die hiesige Kammer des Württemberg'schen „Tagelieders“ enthält einen Holzschchnitt, darstellend das von Herrn Professor Keller in Königsbädern Theater gegebene lebende Bild: „Amazonsenschlacht“.

— Volkzählbericht vom 17. Decbr. Am 16. d. M. früh, versuchte eine 79 Jahre alte Wittve in den drei hamburger Ehrenbüchse gegenüber liegenden Charlottenstrassen sich zu erhängen. Drei zufällig dort vorübergehende Knaben, im dem Alter von 14 und 13 Jahren, vernahmten dieselbe noch vom Lande aus an ihren Kleidern zu ersehen und aus dem Wasser zu ziehen. Sie wurde nach ihrer Wohnung zurückgebracht. Dieselbe scheint an Verstandeschwäche zu leiden. — Am 15. d. M. Abends, zwischen 9 und 10 Uhr, wurde an der Ecke des Schloßplatzes und der Ströbchstraße eine Frau durch eine Droschke überfahren. Sie gab an, daß sie 21. Jahr, Wittve sei und Charlottenstraße wohne. Sie ist jedoch kochfertig nicht angefahren worden und hat sich vermuthlich noch eine Heilung anhalten können lassen. Ueber die Schwere der Verletzung ist daher näheres noch nicht bekannt. — Am 16. d. M. Abends gegen 6 Uhr, fand man hinter der Hofstraße des Hauses Kleine Sandstraße 18 ein etwa 8 Tage altes Kind weiblichen Geschlechts. Dasselbe war in ein Tuch eingewickelt und lag auf einem Bettel, in dem sich verschiedene Bekleidungsgegenstände befanden. Kurz zuvor soll eine Fremdenperson von kleiner Statur, welche man wieder erkennen will, mit dem Kinde und dem Bettel dort gesehen worden sein.

Königsberg. Während der Monate Juli und September d. J. sind nicht mehr als 21 Raqabanten, Juden, Polen und russische Ueberläufer, mit der Bewachung über die Grenze gebracht, die preussischen Staaten nicht mehr zu betreten. — Das hiesige Stadgericht hat die Verurteilung aller vorfindlichen Grenzpläze eines in Berlin erschienenen Bildes, „Ein Kottbuscher“, weil es gegen die gute Sitte verstoßen soll, angeordnet.

Weimar. Weimar steht ein bedeutender Verlust bevor. Es ist wohl nämlich seine bisherige Stellung als Kapitalstadt aufgegeben und nach Paris gehen. Auch soll der in ganz Europa gescheiterte Konvulsiv und Klavierpieler sein bisheriges verarmtes Verhältniß zu der ebenfalls in Weimar lebenden reichen russischen Frau A. v. B., welche demnach von ihrem Gemahl getrennt wird, wieder auflösen wollen.

Hollstein. Die internationalen Nachrichten, die uns mit der letzten Post aus Kopenhagen zugekommen ist, ist die über das Resultat der Volkszählungs-Sitzung vom 14. Decbr. Das Volkszählung (Abgrenzungsamt) hat den Antrag auf Verlegung der Zollgrenze von der Güt in die Elbe verworfen. Der Einzelwahl versammelte sich sofort zu einer geheimen Versammlung, die bis nach Winterreise währte, in welcher es jedoch zu keinem bestimmten Beschlusse gekommen sein soll. Regierungsfreudig hegt man noch die schwache Hoffnung, daß das Volkszählung sich bestimmen und in der dritten Verhandlung der betreffenden Regierungsvorlage seinen Beschluß von 10. zurücknehmen werde. Unterwirft sich weinen jedoch, daß das Volkszählung seinen Beschluß nicht ändern und, fast sich durch abendliche Rücksichtnahme in der öffentlichen Meinung zu Grunde zu richten, es lieber darauf ankommen lassen werde, daß die Regierung seine Auflösung anstrebe. Denn an Letzterem zweifelt man nicht, sobald das Volkszählung in diesem Falle konsequenter bleiben sollte. Die Regierung wird zu dem einen oder anderen Beschlusse tendiren, um wie sehr leben ja in einer Zeit der Reichthumslosigkeit, wo die Regierungen vom Tode bis zum Tode sich in der Lage glauben, nicht viele Hunderte mit Volksvereinsammlungen machen zu dürfen — bis auf Weiteres.

Altenburg. Für die erlösbare Wägen des schlesischen heiligen Oresten von Schütz sind hier 150 Hlr. beigekauert und bereits abgeliefert worden.

Frankfurt a. M. Die Kassenen macht ein Altkind,

Zahl. Die im Jahre des Senats der Siegel aufbewachte Buchführung der 400 Bürger zur Verfassungsbekämpfung, an den Senat gerichtet, ist gekehrt und in Zusammen mit Abdecker in der Stadt vertrieben worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Am Montag fand auf Acquisition des hiesigen Bezugsrechts zu Landau eine Handlung bei mehreren Schultheisern statt, die im Verlaufe einer kommunikativen Verbindung stehen. Derselbe war jedoch resultatlos.

Paris, 15. Dec. Ueber das Heirathsprojekt, welches so lange Zeit die Franzosen beschäftigte und bereits den Gehirne und die Speculationenwahn vieler in Braganza geführte hatte, wird nun endlich in halböffentlicher Weise eine Entscheidung. Der heilige „Constitutional“ kündigt an, daß die Prinzessin Alois von Savoyen Albert von Sachsen beirathen und somit nicht Kaiserin der Franzosen werden wird. Mehrere aristokratische Damen hatten sich bereits angelänglichlich bemüht, Obendam der Prinzessin zu werden, eine Vermählung die sich jetzt als eine vergebliche erwies. Die Entzögerungen werden sich nun entziehen müssen, den genealogischen Kalender zu ändern, um neue Heirathsprojekte aus Tadel zu bringen. — Der Senat prüft sich bereits der Verfassungsbekämpfung schwerig; er will nicht recht dran, die von dem Kaiser verlangten Einschränkungen der schon jetzt obwaltenden gesetzgebenden Körpers zuzugehen. Man will sich aber zu helfen wissen. — Man spricht von einer Proklamation, die in diesen Tagen erscheinen und den Titel: „die Grenzen Frankreichs“ führen wird. Der Verfasser derselben sagt einander, daß der Bischof Belgien, in den Linen Rheinlands und Savoyens für Frankreich notwendig sei. — Der „Men.“ zitiert an, daß der holländische Gesandte seine neuen, Verabredungsgeschichten überreicht hat. — In diesen Tagen wird Verger einer ehemaligen schattensüchtigen Freunde. Auf einen Verwurf Verger's über seine schärfste Umstellung erwiderete derselbe: „Sie läuschen sich, ich bin immer Anstehen treu geblieben, und ich bleibe nicht allein. Wenn Gerlach V. zurückkehrt, werden wir in den Tullieren sein, um ihn sein Wort zu betreiben.“

— „Um ihm sein Wort zu betreiben“ sagte Verger hierauf; ich finde, daß es Heinrich V. nicht an Strobländern fehlen wird.“ — Von Dupin erzählt man folgenden Ausspruch: „Heute nicht es für Männer meines Alters und meiner Erziehung nur eine Vorstellung: Am Ramin zu sitzen und ein Buch zu lesen — versteht sich, keine von denen, die man jetzt schreibt.“ — Der König von Neapel hat dem französischen Minister des Auswärtigen das Großkreuz des Ordens vom heiligen Januarius geschenkt. Der König von Neapel ist — aus bekannten Gründen — sehr zurekommend gegen den neuen Bel. — Es versteht sich von selbst, daß jetzt die Bewegung und jedes Kopfbild des Kaisers aber, wie die Briten sagen: „Schiffbruch“, langsam registriert wird. So bringt es in den heutigen öffentlichen Blättern: Heute gegen 1/2 Uhr promontierte der Kaiser in dem Tuilleriesgarten, begleitet von 2 Adjutanten. Die „Aristokraten“ sind natürlich jedesmal, wenn der Selbstherrliche erscheint, im höchsten Grade entsetzt.

Der Herzog von Nassau und die Dreier-Frage. Der Herzog von Nassau hat sich nach seiner Freitragung über die Proklamations des Kaiserreichs ausgedrückt lassen und die Dreier-Frage ganz unbedeutend gelassen. In den Tullieren hat man über die große Wichtigkeit des kleinen Wortes ernstlich geredet. Die Lage der Herzogthümer hat sogar in einem genealogischen Circule zwischen einigen Erbprinzen-Nachfahren Veranlassung gegeben, die nicht wissen, ob Nassau in die Zeit oder dieses des Kaisers fällt. Ein alter Kaiserrecht aus der Kaiserzeit schlichtete den Streit mit der Bekräftigung, daß es sich dunkel erinnere, es habe auch ein Herzogthum dieses Namens unter dem ersten Kaiserreich gegeben, jedoch müsse es jenseit des Rheines liegen.

Einem Gerüchte zufolge sollen am 1. Januar die nach der Julirevolution geschickten öffentlichen Spielstätten (Gegen eine Zehnpfennig von 7 Millionen Fr.) wieder eröffnet werden. — Deranger, der Herr des französischen Lebens, macht jetzt ganz unbedeutend in der Avenue Chateaubriand, der die auf Champly'ses führt. Am 10. December gab der Dichter seinen Freunden ein Essen, und es lag ihm beim Dessen außerordentlich, einige

seiner neuesten Leber zum Besten zu geben, antwortete der Oesd.: „Ich mache keine Verse mehr, ich beschäme mich nur damit meine Memorien zu schreiben.“

Italien. Aus Rom hier geschrieben: Noch immer haben die hiesigen hohen kaiserlichen Agenten die Hoffnung nicht aufgeben, den Papst zur Reise nach Paris beydes der Krönung Louis Napoleon's zu veranlassen. Alle Gelehrten für jenen Zweck arbeiten, und man weiß nur allzu gut, daß auch das Geld nicht gepart wird, diesen und jenen im Vatikan einschließlichen Palästen oder Kardinal aus der nächsten Umgebung des Papstes zu gewinnen. Starke Nachfrage ist hier nach Gegenständen, welche einst dem Kaiser Napoleon oder Familie angehörten. Louis Napoleon läßt auch das Allereinstündlichste für enorme Preise ankaufen. In diesen Tagen fand nun auch die der Josephine Veauharnais einst zugehörige Garbe mit Namen und Wappen bei einem hiesigen Privatmann auf. Auch sie wird für eine enorme Summe nach Paris zuwandern. — In den lombardischen Städten dauern die Verhaftungen fort.

Stockholm. Von den Lappmarken wird von Uppsala aus eine Nachricht gebracht, welche eine schneeflechte und Schauer erregende Witterung vorbringt, schon längst vom arktischen Inland aus ergriffener sogenannter Lezer oder bläulichen Südsee. Wie es heißt, haben Lezer in der norwegischen Kapellgemeinde zu Kautsefino einen Weidwiedler und einen Kaufmann „zur Ehre Gottes“ auf eine grausame Weise ermordet und zerfleischt. Daraus sollen sie das Wohnhaus mit Wootenlager des Kaufmanns angezündet und seiner Frau mit seinen Kindern nur nach dem geringsten Versprechen, Lezer werden zu wollen, das Leben geschenkt haben. Man scheint auch in den angrenzenden schwedischen Lappmarken ähnliche Verbrechen zu fürchten.

Spanien. Wie schon telegraphisch gemeldet, hat der Marschall Narvaaz vom Ministerium den Befehl erhalten, nach Wien abzurücken, um dort die militärischen Schritte durchzuführen und einen Bericht zu erstatten. Dem Ministerium muß es mit diesem Befehle sehr miß sein, da Narvaaz binnen 24 Stunden abreisen mußte. Das diese „Wissen“ eine Verbrämung ist, wird Jedem klar sein. Das Benehmen des Generalcapitans der Phönixinseln, Don Antonio de Urdabondo, bei dem Garibaldi, nach Mitteilung englischer Blätter, eine freundliche Aufnahme gefunden, daß die Königin und die Wittve unangenehm berührt. Seine Abberufung soll bereits beschlossene und ihm in der Person des Gr. Kriegsministers Lara der Befehl gegeben sein. Am meisten aber wundern man sich über den Bruchfall von Manila, der seine grüßliche Leber gegen den erstärktesten Feind der weltlichen Macht des Papstes so weit angebracht hat, daß er ihm sogar mehrere Tage unter seinem Dache bescherte. Der Patriarch von Antien, der unmittelbare Vorgesetzte des Gesandten, hatte dieserhalb mit dem höchsten päpstlichen Vorgesetzten eine Konferenz.

Montenegro. In diesem Augenblicke richtet sich die Aufmerksamkeit auf einen kleinen, fast unbekanntem Punkt unseres Welttheils, weil sich daselbst ein Kampf entsponnen, der sich wie der Schwerbald zur Waage leicht zu einem Grunde emweisen und die Kräfte für das osmanische Reich beschleunigen könnte. Darum mügen einige Notizen zur Orientirung hier von Interesse sein. Zwischen Montenegro und dem angrenzenden türkischen Gebiete sollte es nie an feindseligen Verbindungen, die aber meist wech der Charakter räuberischer Uebergriffe von der einen und andern Seite hatten. Erst in diesem Jahre sind Verhältnisse eingetreten, welche jenen kleinen Lande eine wichtige Rolle in der immer drohender werdenden orientalischen Frage einzunehmen scheinen. Durch die Verkleinerung Russlands sieht Europa einen neuen „unabhängigen“ Fürsten in dem Wallach Jovanitch demokratisch konstitutionären Fürstenthum, den die Pforte eben nur als einen rebellischen Unterthanen betrachtet. Montenegro, der in Sprache seiner Bevölkerung, eines theilweisen Hirtenvolks, Serbagozer, Schwanzgebirge (nämlich: Karadagh), zwischen der Herzegovina, türkisch und östlich Albanien, ist ein gebrüderes, feines, fast unzugängliches Ebnoden von etwa 100 Quadratmeilen mit 100—110,000 Bewohnern, worunter man 18,000 waffenfähige, kampftüchtige Män-

ner zählt, denen sich nicht selten eine ziemliche Zahl noch tüchtiger Weiber und kühnere Frauen zugesellt. Sie sind slavischer Abstammung und griechische Christen, und erhielten sich seit Jahrhunderten, mit kurzen Ausnahmen der Erbdrückung, gegen die gewaltthätige Uebermacht frei von der Herrschaft der Türken. Erst dem Ende des 15. Jahrhunderts ist die höchste glückliche Würde und die weltliche Gewalt theokratisch in der Hand des Bischofs (Wladika) vereinigt, der sich einen Vasallenstaat wählte und in Gattine in einem bescheidenen Kloster residiert. Das Land hat dazwischen eine der weltlichen Verfassung mit Nationalversammlung und Senat. Der neue Wladika muß seine bischöflichen Weihen in Rusland holen. Als der gegenwärtige Wladika zu diesem Zwecke nach Peterburg reiste, gab er von Wien aus den Sammelbewilligungen seines Gattes schloß fand, daß sich die grüßliche und weltliche Mächte getrennt werden sollte. Die im März dieses Jahres in Gattine zusammengetretene Nationalversammlung erklärte sich, mit dieser Einwendung in einen unabhängigen weltlichen Staat unter der Regierung des Fürsten Daniel aus der Familie Petrovitch und dessen männlicher Erben zu vereinigen. Eine außerordentliche Gemüthsstimmung überwand den Harn der Kunde von diesen Beschüssen und der Wladika Daniel trug mit der Anerkennung Russlands als „Daniel I., cernogorischer Fürst“, in sein Land zurück. Der Ziel wenigstens ist auch von Oesterreich anerkannt; England scheint nach einer Auslieferung Lord Palmerstons's den vorgegangenen Veränderungen noch seine besondere Beachtung zuwenden; die Türkei aber bestritt nie bisher die Unabhängigkeit und rüßet zur Vertheidigung gegen Westruß. Es ist auch schon zwischen dem Montenegriner unter Anführung ihres Fürsten und russischen Truppen zum Kampfe getreten. Ueber die eigentliche Bedeutung der friegischen Pläne des neuen Fürsten, sowie der Unabhängigkeitserklärung Montenegros von Seite Russlands machen sich verschiedene Ansichten geltend. Will man die Hehre der Schwabtruppen verwerthen, welche die Affecte immer mehr einengen und ihre Wälder lähmen, die die Zeit zum letzten Schlage gegen das wankende Gebäude getrommelt? Oder handelt es sich — wie Andere glauben — darum, die Interessen der Südländer, deren unerkennbares Streben eine selbständige von Russland aus seinen Asten unabhängige politische Einheit sei, zu wecken? Beistimmt beides. — Die Verhältnisse sind noch zu unklar, und nur locale sich anzunehmen, daß sich in jenen abgehenden Dinge vorbereiten, welche die Lösung der orientalischen Frage ihrer Drift außer bringen, nicht aber ohne selbst wieder von eigenthümlichen Geschehen begleitet zu sein.

Nach den neuesten Nachrichten ist es den Montenegroitern gelungen, in dem Ufer der türkischen Festung Jabial zu gelangen. Vor ungefähr 4 Jahren wurden zur Vertheidigung aus Besatz umwallt von Jabial gründlich, wegen Verdrach der Genossenschaft eines cernogorischen Handlungers eingestrichelt, nach einer ausvalten Untersuchung aber für unschuldig erkannt und freigesprochen. Einer derselben (Ceko Pantalija) rüßte sich an den türkischen Befehlshaber dazuboth, daß er den Montenegroitern den Weg zeigte, auf welchem sie in die Festung Jabial gelangen konnten. Diese kleine Festung, ganz von Wasser umgeben, ward von den Türken für unentbehrlich gehalten, und ganz wohl deshalb kaum 20 Mann Besatzung, die den Feinden nachlässig keinen erfolgreichen Ueberfall leisten konnte. Die Soldaten sollen die waffenfähige Besatzung niedergemacht haben; Kinder, Weiber und Weiber jedoch verschont worden und die Remonten mit der Verbindung am Leben gelassen sein, daß sie nun gegen die Türken dienen.

Ver mis ch tes.

Die Berichte aus den australischen Minen lauten noch überaus froh, als die Nachrichten aus Kalifornien, und es ist daher von Uebererwartungen nicht die Rede. Zur Reizung im Juni war die Ausbeute nur gering, dann aber wurde der Ertrag ganz außerordentlich. Vom Mount Alexander kamen 22,402 Unzen allein in der letzten Julwoche nach Gattene, und von Ballarat 1673 Unzen. Am 8. August beförderte die Bedeckung von Mount Alexander 18,145 Unzen und an zwei folgenden Tagen je 71,145 und 18,174 Unzen, so daß auf die sieben ersten Tage im August von

Berlin,

Verlag von Theodor Heymann. Hierzu eine Beilage.

Anteil von Dr. v. Gortzmann in Berlin, Romanodauerstraße 7.

Beilage zu Nr. 297. der Urwähler-Zeitung.

Berlin, Sonnabend, den 18. December 1852.

einem einzigen Blatte ein Total von 107,384 Unzen kommt. Von Vallarat langten in derselben Zeit 2006 Unzen an, und Dight's Goforte brachte 34,676 Unzen, so daß binnen sieben Tagen Erzeugung allein 144,207 Unzen Gold, oder etwa 432,221 Pfd. Et. erhielt. Diese große Summe bildet aber nicht etwa den gesammten Ertrag der Victoria-Minen, indem in dem Dägung viel Gold angehäuft blieb, denn es fehlte an Transportmitteln und die Wege waren noch sehr schlecht. Vom 7. bis 14. August kamen weitere 53,998 Unzen von Vallarat, Mount Alexander und mit Dight's Goforte. Am 19. Aug. gingen aus Vallarat 1000 Unzen nach Melbourne, 3848 nach Oeslong; andere 1000 mußten liegen bleiben, weil es an Transportmitteln fehlte. Am 21. August kamen abermals von Vallarat und mit Dight's Goforte 36,985 Unzen; am 25. Aug. von Vallarat 4167 und vom Alexanderberg 842 Unzen. In Vallarat lag an jenem Tage noch viel Gold; mit der nächsten Bedienung erwartete man wenigstens 10,000 Unzen. Nach einer mäßigen Schätzung gaben die Victoria-Diggings allein im Monat Aug. 246,000 Unzen. So ist wohl in Obacht zu nehmen, daß dieser Ertrag in die Zukunft fällt, in welcher ein großer Theil der Goldgräber nicht an Ort und Stelle. Sondern in den Städten war und sich aufhält. Die nächsten australischen Posten werden also wohl von noch größeren Erträgen zu weilen haben.

Unter diesen Umständen begriffen wir die Frage der Engländer: „Wo soll es hinwau? Wir gehen aber ansichtlich, daß wir nicht wissen, ob bei so merkwürdigen Erscheinungen, und da Gold in ungeheuren Massen zugleich in verschiedenen Grächteilen gefunden wird, die Analogie früherer Zeiten auf die gegenwärtigen Verhältnisse angewandt seien, und ob sich eine zuverlässige Antwort auf die Frage über den zukünftigen Einfluß der vermehrten Goldproduktion geben lässe. Allerdings könnte es schwerlich ausbleiben, daß Gold gegen Silber an Werth verliere, wenn der Ertrag der neuen Goldgruben andauernd blühe.

— Die Wiener „Presse“ gibt einen Brief P. E. Couviers her, der, obwohl vor 48 Jahren geschrieben, ganz aus den heutigen Tag paßt.

Platzna, Mai 1804.

Goeben haben wir einen Kaiser gemacht; ich für meine Person war demselben nicht entgegen. Diesen Morgen hat Anthonard uns verlammet und einladt, ohne Mißweide oder Übere, reißert, um was es sich handelt. „Kaiser oder Republik? Was mündet Euch besser?“ Gleich als hätte Einer: „Gottfones oder Götterknes, Kaiser, oder Republik? Wir sehn in der Kunde, hatten seine Rede gehört und glocken und gegenständig an. Was meinen Sie, meine Herren? küd er wieder an. Alles Schweigt, kein Mund öffnet sich. Das banerte eine Viertelstunde. Vier Anthonard und alle Anwesenden hleg die Verlegenheit, als endlich der junge Kriemantl Raite aufstand und sagte: „Will er Kaiser sein, so sei er es; aber, ich befinne es offen, es ist nicht gut.“ — „Erklären Sie sich“, sagte der Oberst nachmals, „wollen Sie, oder wollen Sie nicht?“ — „Ich will nicht“, versetzte darauf Raite. — „Nun denn.“ — Neues Schweigen; wieder gegenständliches Ansehen, als sähe man sich zum ersten Male. Wir wären jetzt noch in der gleichen Lage, hätte ich nicht das Wort genommen. „Meine Herren“, sagte ich, „ohne Ihnen vorzulegen zu wollen, das gestuns nichts an; will das Volk einen Kaiser, wie kommen wir dazu, darüber zu bräuten? Dieser Schluß schien so überzeugend, lächvont, sachgemäß — mit einem Worte, ich riß die Versammlung fort. Mein Redner konnte je eines so glänzenden Erfolges sich rühmen. Wort steht an, unterzeichnet, beginnt die Partie Billard. „Kommenband“, sagte Raite zu mir. „Sie haben gesprochen wie Cicero. Aber weshalb sind Sie so besüdt, daß er Kaiser sei?“ — „Am einmal“, sagte ich, „ein Gade zu machen und unsere Partie Billard zu beginnen. Sollen wir den ganzen Tag über so sitzen sollen? Aber warum haben denn Sie nicht gewollt?“ — „Ich weiß es selbst nicht“, versetzte er, „ich glaube ihn zu etwas Besseren geschaffen.“ Wie scheint diese Bemerkung des Kriemantls nicht unwejn. In der That, was solls heißen —

ein Mann wie er, Bonaparte, Soldat, Heerführer, der erste Feldherr der Welt, will daß man ihn Majestät nenne: Bonaparte sein und Sie werden wollen! Er gibt einen Titel den Vorzug vor einem Namen. Aemer Mann! Sein Glück ist höher als seine Gedanken. Welte mir, wie die Posten bei Euch aufgeführt werden ist; wahrheitlich in ähnllicher Weise wie bei uns. Der Dichter sagt: „Bitternd legt Er die Hand, die ihn schließt.

Mit Verlust, Herr Dichter, das ist falsch. Man zittert nicht, man will Geld, man küßt bloß die Hand, welche es spendet. Der alte César hat's besser verstanden, war aber auch ein anderer Mann als er. Er legte sich keinen abgemigten Titel bei, machte aber aus seinem Namen einen Titel, welcher denjenigen der Könige übertrag.

Stenographischer Redakteur Hermann Goldheim in Berlin.

Olympischer Circus v. E. Renz,

Sonnabend, den 18. Dezember.

Große Vorstellung zum Benefiz für Wlle. Adeline.

Zum zweiten Male wiederholt: Borussia's Wap-

penfest, großes heraldisch-equestrißches Schauspiel in 5

Szenen. Tours de force sur un cheval non sellé par Mlle.

Adeline. Zum ersten Male: BYON, dressé en liberté par

Mr. François Loisset.

Sonntag: Vorstellung.

E. Renz, Direktor.



Vorstellung von 5 Uhr an. Entree 5 Sgr. Logo 10 Sgr. Kinder die Hälfte.



Gesellschaftshaus.

Heute Sonnabend und folgende Tage Fortsetzung der Weihnachtsausstellung und Vorführung der malerisch und romantischen Wanderungen durch

Tyrol, die Schweiz und Italien.

Bewegliches Bild auf einer 14½ Fuss hohen Leinwand in 2 Abtheilungen.

In den Zwischenpausen grosses Concert, Vorstellung à la Bosco und humoristisches Theater. Anfang des Concerts 6 Uhr. Vorstellung 7 Uhr. Entrée 5 Sgr. Logo 10 Sgr. Kinder die Hälfte.

Schiffsfahrt. Gemeinde. Sonntag. Begehung. Vorm. 10 und Nachm. 2½ Uhr. R. Friedrichstr. 47. 2. u. 3. P. Montag. den 20. Dez. Abds. 7½ Uhr. Gemeindefestung. Der Vorstand. Zum bevorstehenden Neujahr-Dinnst haben wir die Belegung der Dreifachen-Zinnung zum Ein- u. Ausschreiben bis spätestens d. 22. d. M. bei mir, Klosterstr. 72, zu melden.

J. R. Schuster, Altme. kr.

2 Schweine Gänse, Schinken u. dgl. wech. heute Sonnabend auf der Kapf. ausgegeben. / **Artilleriekr. 30.** bei Kirchmann.

Dreie Sonnabend werden auf meiner mit God eintrichigen Regelmahn fette Gänse ausgegeben. / **Meine, Kuyserstr. 8.**

In Leppins Kaffeehaus, Chausseestr. 82, werden heut Sonnabend fette Gänse ausgegeben.

Seidene Regenschirme v. 2 Thlr. an, baumw. Regenkr. v. 15 Sgr. an, Sonnensch.; Reparatur; u. neue Weg. fr. billig die Fabrik, Mathystr. 83, 2 Tr. G. Hehage. **Sehe billige Bilderbücher, Niederwallstr. 38.** Die neue Vorkantener-Anstalt, Kommandantenstr. 67, Gieße der alten Infanterie empfiehlt ihre große Auswahl aller Arten von Photographen zu den billigsten Preisen. / **Russen und Kragen von 25 Sgr. an.**

Iede in dies Buch schlagende Arbeit wird auf das allerbilligste und schnellste an's Licht.

Harmonika u. Wandharmon. en gros et en detail erst. v. 3 Sgr. 1/2 v. 10 Sgr. an. Rep. i. d. Fab. v. Pom. Kurzstr. 20.

Was fast ganz neuer Mantel, runde Balletst., sowie Westen sind. / **Kochstr. 53.** hart. liesz im Laden. Unabst. billig zu verkaufen.

Weihnachtsgeschenke auch auf Abzahlung, als: Leinwand, Mahagoni- und Edelsteine, Schmuckgegenstände, Fußbänke u. m. a. beim Zapfsteier an der Gasse Nr. 4, 1. 2. / **Alle Abneigliche Wallnüsse verkauft, à Wege 7½ Sgr.** / **Levy, Neue Königstraße 46.**

Dauerh. geat. Vorkantener von 1 Thlr. 20 Sgr., Eisenstücken u. 15 Sgr. an u. auf's Scherliche u. Erste vert. / **Antenr. 290.** 6. Pantomoff. / **Gut schlagende Kanarienvogel, auch Bläuen, sind Unabst. zum Kr. 3. reals zu verkaufen.**

Die Pariser Hut-Fabrik der Gebrüder Freyhold in Berlin,

Königsplatz Nr. 1, an der linken Straße, empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihre reichen Auswahl von Fellen und Knabenhüten, die beim Ankauf 3 1/2 Prozente Barren gratis jagen. Zugleich richtet sich darauf aufmerksam zu machen, daß die mit 1852 abgethanen Wästen mit Wolle dieses Monats ihre Gültigkeit verlieren und daß daher nur noch gegen neue pro 1853 umgetauscht werden können.

E. Müller, Leipzigerstraße 96.

empfehit erstklassige Reitzzeuge und Aufsätze, darunter beste Schuttmappen für Knaben und Mädchen, Federstücken, Stahlfedern, Federhalter, Federblätter, Schreibfedern, à Duzend von 7½ Sgr. an, so wie sämmtliche Schulbücher. / **Für 5 Thlr. ist eine kleine Dreifach für Metallarbeiten zu verkaufen, Königstr. 15 bei Knüpfer.**

Kanarienvogel die bei Nicht-Schlagen werden verkauft. / **Kommandantenstr. 12, im Hofe 3 Tr.**

Für Hausfrauen 1. Koffern, große u. kleine, Bild. 3 Sgr., Wambden 7 Sgr., Zinnert u. billige, Brod, Reis, Weis, Gewürz, à Pfd. 2 Sgr., Zucker weiß und rein, Pfd. 4 Sgr., auch 3½ u. 3 Sgr. / **Her, Vogl 1 Sgr., Melange, Kugl u. Breco 1 Pfund 5 Sgr., u. dgl. m. Mehlstr., hinter der Betschischen Kirche Nr. 2.**

Alle Gummischuhe jed. Art kaufz. Kommandantenstr. 38 I. Lab. / **Werde Seidenmaschinen haben Beschäftigung auf große Maschinen Plattenstraße 66, 3 Tr.**

Schiffaparate (Spirital, Pallische, Schießstein u.) werden zu festen gesuch. u. Ar. Hofenstraße Nr. 1 im Laden angemessen.

So eben sind bei uns eingetroffen folgende

Interessante Novitäten des Bibliographischen Instituts in Hamburg **burghausen & New-York.**

- 1) Vollständiges ORTSLERIKON der Ver. Staaten von Nord-Amerika. Erste Hälfte. Mit Bildnissen, Städteansichten und Karten. 2 Thlr. = 3½ fl. rhn.
- 2) Vollst. AUSWANDERUNGS-ATLAS, die Ver. Staaten von N.-Amerika. 1. u. 2. L. à 4 Kart 10 Sgr. = 35 kr. rhn.
- 3) MEYER'S GROSCHEENATLAS über die ganze Erde. Prachtvoll in Stahl gest. gr. 4. 1. Lief. von 2 Karten. Nur 2 Sgr. = 7 kr. rhn.
- 4) RUMPLEYER'S BILDER aus der Natur und dem Menschenleben. 2. Leseb. f. d. Jug. Das gr. 12 Sgr. = 42 kr. rhn. d. kleine 7 Sgr. = 24 kr. rhn.
- 5) Die neuen wohlfeilsten luth. PRACHT- u. BILDERGEBELN, in allen Form. u. zu allen Zwecken, nämlich: a) DIAMANTBIBEL, Schillerformat, in 18 Lief. mit 36 Stahlt. 1. Lief. 2½ Sgr. = 9 kr. rhn. b) GROSCHEENBIBEL. In gewöhl. 8, und in 24 Lief. — Die allerwohlfeilste Ausgabe mit 6 Stichen und 1 Karte. 1 Sgr. = 3½ kr. rhn. c) GROSCHEENBIBEL. — Die beste Ausgabe mit 40 Stahlt. u. 1 Karte. Jede Lief. zu 2 Sgr. = 7 kr. rhn. d) CONFIRMANDENBIBEL, gr. 8. In 18 Liefen, die wohlft. mit 2 Stahlt. u. 1 Karte zu 2 Sgr. = 7 kr. rhn. e) CONFIRMANDENBIBEL. Die beste Ausgabe mit 36 Stahlt. u. 1 Karte zu 3 Sgr. = 10½ kr. rhn. f) DIE HAUS- u. FAMILIEN-BIBEL, in buch 4. In 20 Lief., die wohlft. mit 10 Stich. zu 2½ Sgr. = 9 kr. rhn. g) DIE HAUS- u. FAMILIEN-BIBEL, die prächtigste in 40 Stichen u. 1 Karte zu 4 Sgr. = 14 kr. rhn. h) DIE KIRCHEN- u. PASTORALBIBEL in Foto zu 40 Lief., mit 40 Prachtkopern, zu 10 Sgr. = 35 kr. rhn.
- 6) DIE WAUHALLA oder Grosse-Gallerie der wahren Bildnisse der Zierden des Menschengeschlechts (der größten Männer aller Zeiten.) In Wochenlied. 1. Lief. von 2 Portraits. Nur 2 Sgr. = 7 kr. rhn.
- 7) CORPUS JURIS für den Bürger und Landmann, ein juristischer Rathgeber für alle Rechtsfälle mit Formularebuch. 1½ Thlr. = 2 1/2 fl. rhn.
- 8) Neue Ausgabe der berühmten GROSCHEENBIBLIOTHEK der DEUTSCHEN CLASSIKER. In Wochenliedchen v. 100 Seiten mit Portraits 1. u. 2. Band zu nur 1¼ Sgr. = 4½ kr. rhn.

Unbegreifliche und unerreichte Wohlfeilheit bei überragender u. prächtiger Ausstattung ist bekanntlich das Motto für die Unternehmungen des bibliographischen Instituts. In diesen Beziehungen steht es einzig da und in der Gunst des Publikums hoch. Deshalb ist es auch nicht zu verwundern, dass die oben verzeichneten neuen Unternehmungen schon an hunderttausend Subskribenten zählen. — Wir besorgen fortwährend die eingehenden Bestellungen auf das Schnellste und Pünktlichste.

Brüderstr. 3, unweit des Schlossplatzes.

Leopold Lassar, Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige von billigen Jugendbüchern an dem Verlage von Ludwig Neuf in Berlin bei, die besondre Aufmerksamkeit verdienen.